

Ivan Bentchev;
Griechische und bulgarische Malerbücher.
Technologie.

Eva Haustein-Bartsch (Hrsg.), Beiträge zur Kunst des christlichen Ostens, Band 11, Recklinghausen 2004, 412 S., 53 SW- und 8 Farbabb. ISBN 3-929040-74-3, €59,00

Schon seit 2004 liegt diese verdienstvolle Anthologie griechischer und bulgarischer maltechnischer Bücher vor, aber bedauerlicherweise bin ich erst vor kurzem darauf gestoßen. Der Verfasser Ivan Bentchev ist Restaurator, Kunsthistoriker und Slawist, ehemaliger Amtsrestaurator in den Werkstätten des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Bonn, später Brauweiler und heute im Ruhestand. Er bringt uns zwölf griechische und bulgarische Malerbücher zur Kenntnis, die bisher mit einer Ausnahme nicht in deutscher Übersetzung vorlagen.

In einer übersichtlich strukturierten, ausführlichen Einführung stellt er die Themen der griechischen und »südslawischen« Malerbücher vor und umreißt ihre ursprüngliche Funktion. Sie werden »Hermeneia« genannt, was Lehrbücher bedeutet, und »wurden von Malern für Maler geschrieben«. Wie beim »Liber illuministarum« aus Kloster Tegernsee handelt es sich auch hier vielfach um Kompilationen, bestehend sowohl aus griechischen Werken, die ihrerseits sowohl viel aus byzantinischen Quellen schöpfen, als auch aus der südslawischen und westeuropäischen maltechnischen Literatur. Bentchev betont, dass die Verfasser und Abschreiber selbst Maler waren und sie daher nicht nur die verschiedenen Quellen zu Teilen oder ganz kopiert haben, sondern auch eigenes Wissen in diese Traktate einfließen ließen, wobei all diese Anleitungen und Rezepturen als gleichwertig angesehen wurden. Geschrieben wurden sie in Griechisch und lokalen slawischen Dialekten, die heute noch nicht einmal in ihren Ursprungsländern verstanden werden. Das machte das Übertragen ins Deutsche sehr schwierig. Präzise Datierungen der ältesten Quellen dieser Traktate anzugeben sei wegen der vielfältigen Quellenlage und des Jahrhunderte andauernden gegenseitigen Kopierens nicht möglich.

Das Ziel dieser Ausgabe sei es, die wichtigsten Malbücher der ostkirchlichen Kunst zum ersten Mal nicht nur einem Fachpublikum in deutscher Übersetzung kommentiert zu präsentieren.

Die meisten der hier editierten Malerbücher stammen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, Bentchev stellt die zwölf Bücher in chronologischer Folge vor und beginnt mit dem »Typikon des Bischofs Nektarij«, das seinen Angaben entsprechend vor 1584 entstanden sein muss. Dann kommen die Abhandlungen der unbekannt-

Autoren Anonymus I und II, die ab 1566 geschrieben sein müssen und im 17. Jahrhundert in den so genannten ersten und zweiten Jerusalemer Handschriften überliefert sind. Diesen folgt das schon im 19. Jahrhundert ins Französische und Deutsche übersetzte »Malerbuch vom Berg Athos«, das von 1730 bis 1733 stammt und auch bei Berger figuriert. Dessen Abschriften (z. B. von Georgi Damjanov von 1832) haben eine weite Verbreitung gefunden, die Bentchev alle aufführt und teilweise kommentiert. 1726 folgt die Hermenaia des Panagiotos Doxaras, 1740 die des Christophor Zefarovic, die hier zum ersten Mal editiert wird und sich als viel wichtiger als das »Malerbuch vom Berg Athos« erweist. 1838 folgt das Malerbuch des Zacharij Petrovic, gleichzeitig das des Christo Jovevic, dann der in Sofia befindliche Codex D. Slavo 39 aus den gleichen Jahren, die zwei Malerbücher des Dico Zograt (1845-1851) und abschließend die Hermenaia des Zacharij Zograf von etwa 1830 bis 1850.

Die zwölf Bücher sind in der Übersetzung in der gleichen Struktur belassen wie das jeweilige handschriftliche Original. Mehr als zehn Prozent des Textvolumens des Buches sind 1133 durchnummerierte Anmerkungen, die am Fuß der Seite stehen. Sie sind philologischen Inhalts, geben Vergleiche mit ähnlichen Texten und deren Quellen sowie erklärende maltechnische Hinweise. Die Kapitelüberschriften sind fett angegeben, immer mit der Angabe der jeweiligen Folio-Nummer. Jedem Malerbuch ist eine Einführung vorangestellt, die seine Geschichte und Umfeld darstellt, sowie eine kompakte Vita des jeweiligen Verfassers bzw. Schreibers sowie die Besonderheit des Manuskripts und Literaturangaben. Nicht wiedergegeben sind die Texte in ihrer originalen Sprache, noch die ikonografischen Abschnitte, die sich in manchen dieser Malerbücher finden. Weitere Erschließungen der Texte sind mithilfe des sorgfältig ausgearbeiteten wissenschaftlichen Apparats möglich, nämlich eine selektive, aber reichhaltige Bibliografie, ein Namens- und Sachregister mit lateinisch-kyrillischer Transkription, so angelegt, dass man auch über das griechisch oder kyrillisch geschriebenen Wort einsteigen kann. Weiter stehen zwei synoptische Tabellen zur Verfügung. Die eine bietet eine vergleichende Gegenüberstellung der Kapitel des Anonymus I mit Kapiteln gleichen Inhalts in sechs der anderen Malerbücher. In der anderen Tabelle werden die Kapitel der Hermenaia des Zevarovic mit den Paragraphen gleichen Inhalts verschiedener anderer der hier publizierten Malbücher synoptisch aufgeführt.

Was steht in diesen Büchern?

Sie behandeln die Maltechnik von Ikonen und angrenzende Gebiete, wie Vergoldung, Wand-



maierei, Metall, Emailfarben. Die Anleitungen beinhalten auch die Produktion einzelner Materialien, wie Gips, Grundierungen, Leime, Bindemitteln, Pinsel und Firnisse. Aber es finden sich auch malerisch-künstlerischer Anlegungen: »Erklärungen für Haare und Barte der Alten, die Du weiß ziehen willst« (S. 185) im Gegensatz zur Beschreibung, wie man die »Haare der Jungen malt« (S. 186). Es gibt auch Rezepte zum Restaurieren, als Beispiel die Anleitung zum Aufhellen, wenn die Gesichter nicht mehr zu sehen seien: »Aschenlauge mit Butter und Honig mischen und mit Leinsamen aufkochen, mit dieser Flüssigkeit ein Schwämmchen befeuchten und die Ikone abreiben. Wenn sie wieder trocken ist, reibe man sie leicht und weich mit der (berühmt-berüchtigten) aufgeschnittenen Zwiebel ab und alles ist wie neu« (S. 223). Oder anderswo: »Wie man eine alte und beschädigte Ikone wiederherstellt« (S. 110).

Ich zitiere wörtlich und willkürlich einige Kapitelüberschriften, in denen beschrieben wird: »Wie man Nimben und anderes an der Wand vergoldet« (S. 110), »Erklärung wie Du Glas machst, mit dem Du die Emailfarben mischst« (S. 204), »Erklärung wie Du Lackarbeiten machst, damit Du jede Sache bemalen kannst, d. h. Holz oder Blech« (S. 211) und »Anreiben der Pigmente mit Mohnöl«, wo je nach Pigment ein verschiedenes Vorgehen empfohlen wird (S. 275).

Vieles in den Texten ist bekannt, kopiert, doch scheint maltechnisch einiges von großem Interesse, wie das Material-Lexikon von Christophor Zefarovic (vor 1740) und z. B. sein Satz »N° 12 Gewand« aus dem Paragraf 53 »Untermale das Gewand mit dunklem Weiß und Ocker, helle auf mit Indigo und mache es dunkler mit derselben

Untermalungsfarbe und Ocker, aber Indigo darf nicht allein sein, sondern nur mit geriebener Smalte«

Paragraf 55 beginnt mit: »Schüler pass nun auf. Hier erklären wir die Gesichter im Einzelnen, damit Du den Proplasmus (die Untermalung) verstehst.«

Um Texte gleichen Wortlauts nicht mehrfach wiederzugeben, werden bei übernommenen Textpartien aus anderen Trakten dieser Anthologie nur die Querverweise zu dem als Quelle dienenden Malbuch wiedergegeben.

Wünschenswert sind individuelle Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Schriften nach Kapitelüberschriften. Um die Aufarbeitung dieser Quellen noch ergiebiger zu machen, wären systematische Rekonstruktionen der Rezepturen im Labor mit all den genannten Wirkstoffen sehr empfehlenswert. Dabei gibt es eine (bekannte) Schwierigkeit: Der heutige Name eines Produktes oder Materials bedeutet nicht unbedingt, dass es sich um das gleiche Produkt handelt, das früher unter dem gleichen Namen produziert oder gehandelt wurde. Einige davon mögen heute gar nicht mehr existieren und sind demzufolge unbekannt. Wenn man also nicht weiß, weil unbekannt, was man sucht, kann man es auch nicht finden, so Christoph Krekel in seinem grundlegenden Vortrag über die Leistungsfähigkeiten der Naturwissenschaft anlässlich der Münchner IIC Tagung im August/September letzten Jahres. In genau diesem Kontext ist die kritische Veröffentlichung diesbezüglicher Literatur, was ein Verdienst der vorliegenden Publikation ist, von so unschätzbarem Wert.

Hans Christoph von Imhoff